

Das Kaiserpaar im Verein für die Geschichte Berlins.

Als ein hoher Ehrentag ist der 22. Januar 1908 in den Annalen unseres Vereins zu verzeichnen. Seine Majestät der Kaiser, unser Allerhöchster Protektor, und Ihre Majestät die Kaiserin hatten einen Lichtbildervortrag über die Bauten von Alt-Berlin und die alten Schloßportale zu Küstrin im Theaterfaale der Königlichen Hochschule für Musik mit Allerhöchster Ihrem Besuche zu beehren geruht. Neben den Mitgliedern des Vereins mit ihren Damen hatten sich hervorragende Gelehrte, Künstler und Offiziere als Hörer eingefunden. U. a. waren erschienen der Generalfeldmarschall v. Hahnke, der kommandierende General des 3. Armeekorps v. Bülow, der General der Kavallerie und Generaladjutant v. Scholl, der General der Infanterie v. Ziegler, der Oberhofmeister der Kaiserin Freiherr v. Mirbach, Generalleutnant Generaladjutant und Kommandeur der 1. Garde-Division v. Loewenfeld, Vizeadmiral v. Valois, der Kommandant des Zeughauses Generalleutnant v. Uedom, der Kultusminister Dr. Holle und sein Amtsvorgänger v. Studt, Wirklicher Geheimer Ober-Regierungsrat v. Bremen, Generalmajor Villain, der Major und Flügeladjutant v. Neumann-Cosel.

Die Erklärung der Lichtbilder hatten der erste Vorsitzende, Herr Amtsgerichtsrat Dr. Béringuer und der dritte Vorsitzende, Herr Major z. D. Noël übernommen, während unser Archivar, Herr Erich Marquardt, aus den Mappen, welche die reiche Kunstblätterammlung des Vereins bergen, die wertvollsten Schätze zur Wiedergabe durch die Lichtbilder ausgewählt hatte. Diese sind von Herrn Dr. Franz Stoedtner angefertigt worden, der auch den Lichtbilderapparat aufgestellt hatte.

Der Kaiser und die Kaiserin, deren Gefolge der Flügeladjutant Kapitän zur See v. Rebeur-Paschwitz, Flügeladjutant Major Freiherr v. Senden, Kammerherr v. Wiedebach-Nostitz und Hofstaatsdame Fräulein v. Gersdorf bildeten, trafen um 1/4 4 Uhr ein und wurden von dem Kultusminister Dr. Holle, dem Professor an der Hochschule für Musik Adolph Schulze und unserm ersten Vorsitzenden am Portal empfangen. Im Vestibul, in dem der Gesamtvorstand Aufstellung genommen hatte, nahm die Kaiserin aus den Händen von Fräulein Esther Béringuer mit Dankesworten einen prächtigen Blumenstrauß entgegen. Das Herrscherpaar wurde nach der Kaiserlichen Loge geleitet und erwiderte mit freundlichem Lächeln den Gruß der festlichen Versammlung, die sich von ihren Plätzen erhoben hatte.

Bald darauf nahm der erste Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Dr. Béringuer, das Wort. Er erinnerte daran, daß, als unser Verein am 15. Juni 1872 eine Sitzung vor der im Park von Babelsberg in alter Pracht wieder errichteten Berliner Gerichtslaube abhielt, Kaiser Wilhelm der Große dieser Sitzung beiwohnte und dabei erwähnte, daß es ihm schwer genug geworden sei, die Gerichtslaube vor gänzlicher Zerstörung zu bewahren. An diesen bisher denkwürdigsten Tag des Vereins reihe sich der heutige an, an dem der Kaiser mit seiner Gemahlin in der Mitte der Vereinsmitglieder erschienen ist. Der Vorsitzende richtete ein kurzes Dankeswort an das Kaiserpaar im Namen des Vereins. Der Saal verfinstert sich, und Berlin nebst Köln um 1550 erscheint im Lichtbild.

Man sieht die starke Befestigung der beiden Städte, die damals zusammen nicht mehr als 8000 Einwohner zählten, und die durch die lange Brücke — rechts von der Nikolaikirche — verbunden sind. An dieser Brücke erhebt sich das vom Kurfürsten Friedrich II. gegründete Schloß. Der erste Bau wurde in den Jahren 1442 bis 1451 auf dem Gelände der Stadt Köln errichtet, das dem Dominikanerkloster gehörte. 1451 bezog der Kurfürst das feste, zur Verteidigung eingerichtete Schloß. Der „grüne Hut“, ein runder Turm, von dem nach der Spree-seite zu nur ein kleines Stück sichtbar ist, besteht noch jetzt als Rest des ältesten Baues. Dieser Bau erfährt unter dem Kurfürsten Joachim II. seit 1538 eine völlige Umgestaltung.

für die der Baumeister Kaspar Theiß die Formen der Renaissance wählt. Das Jahr 1699 ist von besonderer Bedeutung in der Baugeschichte des Schlosses. Schlüter erhält in ihm von dem Kurfürsten den Auftrag zu einem großartigen Neubau. Die Hauptmasse des Baues sollte sich als ein mächtiges Rechteck um den jetzigen inneren Schloßhof gruppieren. Die südliche Seite bildete der Bau des Kaspar Theiß, der in seinen Hauptformen erhalten blieb. Die Erker an den Ecken wurden bis auf den Boden herabgeführt, so wie der Erker an der Kurfürstenbrücke noch jetzt vorhanden ist. Schlüter, der das Schloß mit dem zu 90 Meter Höhe ansteigenden Münzturm zu krönen gedachte, muß, als die Ausführung dieses Turms mißlingt, seine Stellung verlassen. Der Generalquartiermeister, Cosander v. Goethe, von dem das Portal nach der Schloßfreiheit zu herrührt, vollendet den Bau. Mit dem Kuppelbau der Schloßkapelle, die in den Jahren 1845 bis 1847 erfolgt, schließt die äußere Umgestaltung des Schlosses ab.

Vom Schloß wenden wir uns dem Lustgarten zu. In einer Fülle von Bildern sehen wir dessen Wandlungen. Aus dem Obst- und Gemüsegarten, den ein vom Großen Kurfürsten anlässlich der Befestigung Berlins (1658) angelegter Kanal in zwei Teile zerlegt, wird ein in drei Terrassen ansteigender Tiergarten mit allen Herrlichkeiten. Da fehlt es nicht an einem kurfürstlichen Lusthaus, an einer künstlichen Grotte. Doch all dieser Pracht macht König Friedrich Wilhelm I. ein Ende. Den größten Teil der Bäume läßt er umhauen und die Orangerie nach Charlottenburg bringen. Der Lustgarten wird zum Exercierplatz der Garnison; wir haben hier Gelegenheit einer Wachtparade über das ehemalige Meyerinfische Regiment beizuwohnen. Das Lusthaus dient als Börse (1738 bis 1782). Vom Lustgarten gehen wir über die Hundebrücke, die später zur Schloßbrücke wird. Sie führte ihren Namen deshalb, weil die zur Jagd im Tiergarten gebrauchten Hunde über sie geführt wurden.

Im Jahre 1657 entschloß sich der Große Kurfürst Berlin und Köln zu befestigen. Die Festung wurde nach altniederländischem System erbaut. Diese erhielt 13 Bastionen und 6 Tore. 1674 konnte die Festung als vorläufig fertig betrachtet werden. Major Noël hat es übernommen, Berlin als Festung zu schildern. Man sieht die einzelnen Bastionen:¹⁾

Bastion 1 lag hinter der heutigen Neuen Wache. Die Anlage der Straße „hinter dem Zeughaufe“ läßt zur Zeit noch die Form des Bastions erkennen. Die Spitze des Bastions lag dort, wo sich heute das Finanzministerium befindet.

Zwischen der heutigen Neuen Wache und dem Opernhaufe lag das Neustädtische Tor.

Auf Bastion 2 liegt heute die Hedwigskirche.

Bastion 3 ist der Hausvogteiplatz.

Bastion 4 der Spittelmarkt; wenn man beim Bau der Untergrundbahn dort auf Schwierigkeiten stieß, so hatte dies seinen Grund eben darin, daß sich hier der frühere Festungsgraben befand.

Zwischen Bastion 3 und 4 lag in der heutigen Niederwallstraße (Nr. 11) das alte Leipziger Tor.

Bastion 5 lag in der heutigen Neuen Grünstraße.

Bastion 6 in der heutigen Neuen Roßstraße.

Zwischen beiden das Köpnickertor.

Bastion 7 und 8 lagen an der Spree.

Bastion 9 hinter der heutigen Klosterkirche. Kurfürst Friedrich III. legte hier 1693 einen Heßgarten an, es war dies ein Zirkus, der 1717 zum Kadettenhaus umgebaut wurde.

Zwischen Bastion 9 und 10 das Georgentor, in der heutigen Königstraße in der Nähe der Kolonnaden.

Zwischen Bastion 10 und 11 die Spandauerbrücke.

Auf Bastion 12 steht die heutige Garnisonkirche.

Bastion 13 lag hinter dem Lustgarten. Auf dem ehemaligen Bastion liegen heute die Museen und die Nationalgalerie.

In der Nähe des heutigen Bahnhofs Börse wurde der Festungsgraben durch ein Wehr angestaut.

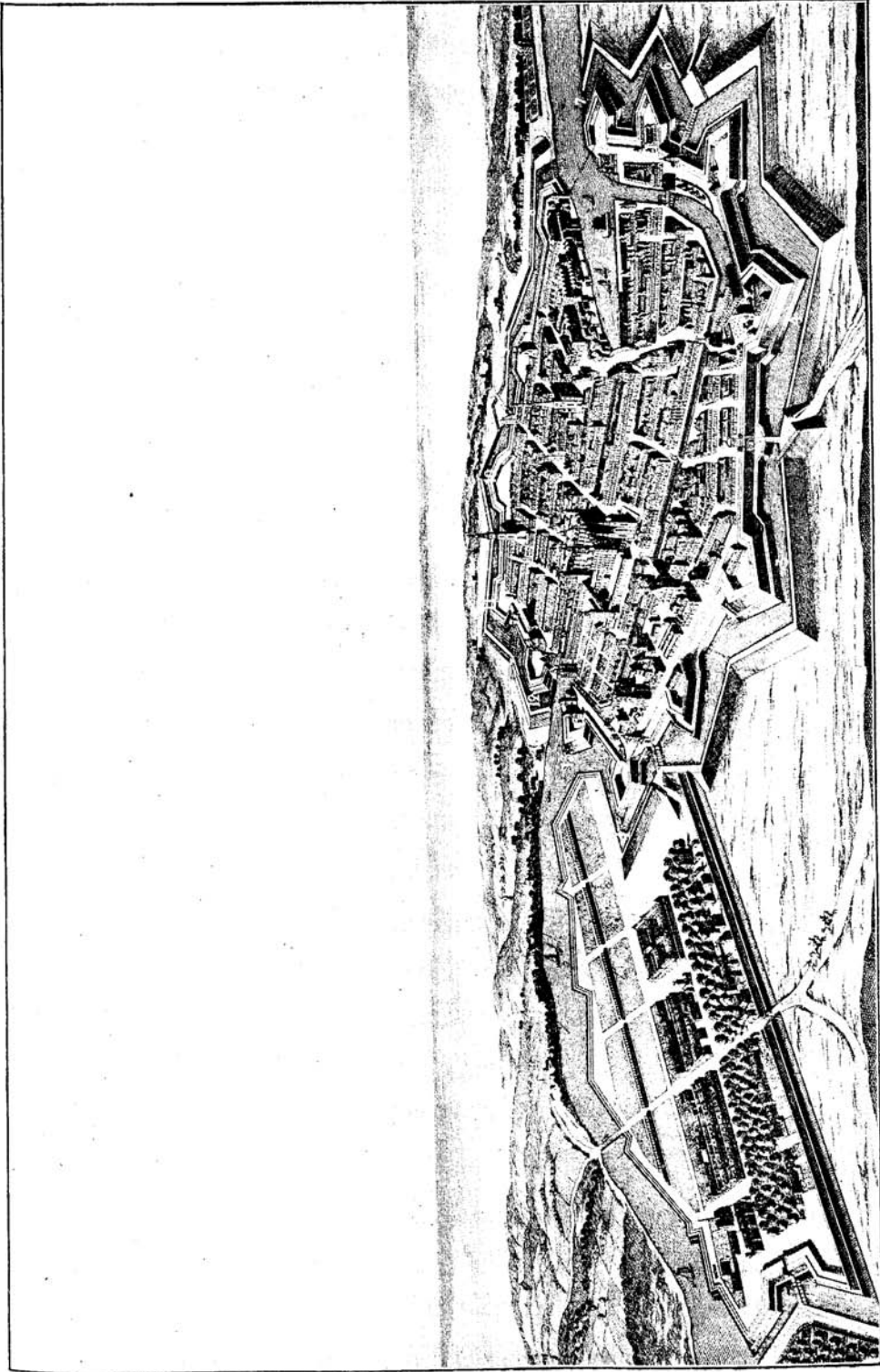
¹⁾ Vgl. die Abbildung auf Seite 29.

Die vor dem Neustädtischen Tor 1674 angelegte Dorotheenstadt wurde 1681 durch ein Hornwerk befestigt.

Es hatte zwei Durchlässe:

- a) an der heutigen Friedrich- und Behrenstraße das Potsdamer Tor,
- b) gegenüber der Schadowstraße in Höhe des russischen Botschafts-Palais, die Tiergartenbrücke.

Als die Festungswerke gefallen sind, da entsteht in Berlin mehr Raum für großartige Bauten. So erheben sich, wie nunmehr wieder der erste Vorsitzende darlegt, dort, wo einst das Neustädter Tor (1658 bis 1735) gestanden hat, das Opernhaus und das Palais des Prinzen Heinrich, die nachmalige Universität. Die „Einden“ lenkten den Blick des Beschauers auf sich. Noch im Jahre 1690 war der Kurfürst genötigt, anzuordnen, daß man die Misthaufen vor den Häusern auf beiden Seiten der Einden und die Schweine abschaffe, damit diese nicht die angelegte Allee umwühlten. Kurfürstin Dorothea hatte 1680 den ersten Baum der vierfachen Baumreihe gepflanzt. Der königliche, von Nehring erbaute Stall gewährte seit 1695 der Akademie der Künste und seit 1700 der Sozietät der Wissenschaften Unterkunft. Boumann der Ältere baute ihn 1749 um. Bald wird dieses Akademiegebäude völlig durch den Neubau der königlichen Bibliothek ersetzt sein. Unweit des heutigen russischen Botschaftspalais war die Tiergartenbrücke mit Tor. Am Anfange des 19. Jahrhunderts gewähren die „Einden“ schon einen großstädtischen Anblick. Wir begegnen hier den ersten Berliner Droschken. Durch Kabinettsordre vom 29. November 1814 hat der Pferdehändler Mortier die Erlaubnis erhalten, zehn sogenannte „Warschauer Droschken“ zum Vermieten aufzustellen. Im Jahre 1817 gab es 70 solcher Droschken. Die ersten Droschkentritscher trugen dunkelgraue Jacken mit gelben Schnüren, graue Beinkleider und einen schwarzlackierten, runden Hut mit goldener Tresse. Nach dem Brandenburger Tor lenkt sich der Blick. Wir sehen es vorerst in einem Stiche von Chodowiecki, wie es bei der Anlage der neuen Stadtmauer 1735 erbaut und 1788 abgebrochen wurde. Langhans schuf es in seiner heutigen Gestalt in den Jahren 1789 bis 1793 nach dem Vorbild der Propyläen aus Pirnaer Sandstein. Nach dem Abbruch der Stadtmauer (1866 bis 1868) fügte Strack die beiden offenen Hallen an den Seiten hinzu. Vom Brandenburger Tor führt uns der Vortragende nach dem Leipziger Tor, das 1735 vollendet und 1822 wegen Baufälligkeit abgetragen wurde. Zwei Jahre darauf, am Geburtstag des Königs Friedrich Wilhelm III., wird das von Schinkel entworfene neue Potsdamer Tor eröffnet. Immer neue Bilder folgen. Die Mauerstraße, die an der Mauer entlang lief, welche die unter dem König Friedrich Wilhelm I. bebaute Friedrichstadt von Norden über den Westen nach Süden abschloß, mit der Böhmischen Kirche und der 1737 von Fabre erbauten Dreifaltigkeitskirche, der Gendarmenmarkt, der früher Friedrichstädtischer Eindenmarkt hieß und eine Esplanade war, als Berlin befestigt wurde. Hier sehen wir, wie Friedrich der Große für die Bebauung Berlins besorgt war. Nicht weniger als 20 Häuser sind auf seine Kosten hier nach Zeichnungen Ungers und Sontards errichtet worden. Vorüber am Deutschen Dom geht es dem Dönhofsplatz mit dem Obelisken zu. Dieser Meilenzeiger wurde 1730 errichtet, gerade dem alten Leipziger Tor gegenüber, das sich in der heutigen Niederwallstraße befand. An seiner Stelle erhebt sich jetzt das Steindenkmal. Welche Wandlungen hat nicht die nahe Spittelkirche miterlebt! Als man sie 1405 errichtete, da lag sie noch außerhalb der Stadt vor dem Teltower Tor, das bei der heutigen Gertraudenbrücke stand. 1739 wurde sie neu erbaut, aber 1881 mußte sie, soviel Erinnerungen sich auch an sie knüpften, als Verkehrshindernis weichen. In noch ältere Zeiten führt uns die Petrikirche. Ihr erster Bau entstammt dem Jahre 1379. König Friedrich Wilhelm I. wollte ihr einen stattlichen Turm geben. Doch der Blitz schlug ein und zerstörte die Kirche. Man begann sofort den Neubau, doch am 21. August 1734 stürzte der neue Turm ein; er blieb unvollendet, wurde stumpf abgespitzt und mit Schiefer bedeckt. Am 20. September 1809 wurde diese Kirche ein Raub der Flammen, erst 40 Jahre später erstand auf demselben Platz nach Stracks Plänen die neue Petrikirche. Wir



Die Festung Berlin-Cölln.

Vollendet im Jahre 1675.

Nach einem Stiche in: (Toland) Relation des cours de Prusse et de Hanovre, A La Haye 1706.

sind am Ende unser Wanderung und biegen in die Brüderstraße ein, in der sich einst das Kloster der Dominikanermönche befand.

Berlins neue Zeit kündigt sich bereits mit dem am 22. September 1838 dem Betriebe übergebenen Potsdamer Bahnhof an, dem ersten Berliner Bahnhof, der 1870 einem Neubau weichen muß. Aber die wirklich neue Zeit Berlins beginnt erst mit dem Jahre 1871, als unsere Truppen siegreich aus dem Feldzug gegen Frankreich heimkehren. So ist denn das Bild dieses Einzugs der wirkungsvolle Abschluß von „Alt-Berlin“.

Nach der Stadt Küstrin, die mit dem Hohenzollernhaus aufs innigste verknüpft ist, geleitet darauf Major Noël die Hörer. Von den alten Terrakotten und Sandsteinportalen des dortigen Schlosses, als deren Künstler er mit vielem Fleiß nach langem Forschen den berühmten Statius von Düren entdeckte, der 1551 bis 1556 in Lübeck eine Terrakotten-Brennerei besaß, weiß er in Wort und Bild fesselnd zu berichten. Dann führt er seine Hörer in das alte Küstriner Schloß, das später (1758) durch das Bombardement der Russen zerstört wurde. Mit einer Erinnerung an die Schlacht von Jorndorf, in der vor nahezu 150 Jahren Friedrich der Große einen glänzenden Sieg über die Russen errocht, schlossen die Ausführungen.

Im ganzen wurden 72 Lichtbilder vorgeführt.

Der Kaiser und die Kaiserin drückten den beiden Vortragenden ihren Dank für das Gehörte und Gesehene aus.

Die Majestäten besichtigten alsdann die in dem Musikinstrumentensaale der Königl. Hochschule ausgestellte Privatsammlung von Alt-Berliner Fayencen aus den Zeiten der ersten preussischen Könige. Die von dem zweiten Vorsitzenden, Professor Dr. Georg Voss, im Laufe mehrerer Jahrzehnte angelegte Sammlung umfaßt eine außergewöhnlich große Anzahl der schönsten farbig bemalten Steingutfrüge mit den heraldischen Emblemen und Wahlsprüchen der Herrscher aus dem Hause Hohenzollern. Die meisterhafte Glasurmalerei gibt eine vortreffliche Probe von dem hohen Stand des Kunstgewerbes in Berlin und Potsdam im Anfang des 18. Jahrhunderts. Professor Voss gab zu den hervorragendsten Stücken die kunstgeschichtlichen Erläuterungen. Die Manufaktur, in der diese interessanten Arbeiten gemacht wurden, ist durch den Großen Kurfürsten begründet, der zu diesem Zweck den Holländer Junke aus der Stadt Delft, der berühmten Heimat der holländischen Fayencekunst, berufen hatte.

Mit der gnädigen Zusage, gelegentlich wieder einer Sitzung des Vereins beiwohnen zu wollen, verabschiedete sich der Kaiser nebst der Kaiserin von den Herren des Vorstandes.